

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 16 (1940)  
**Heft:** 8

**Artikel:** Aäs waar miir äin Fäscht!  
**Autor:** Bächtold, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-757346>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Aäs waar miir äin Fäscht!

Von Albert Bächtold

An eme Sunntigzooobed ghöört me vom grüne Hüüslü obenabe musiziere. Da isch zwor nüüt Apartis, d Hannaa musiziert wider vil der letschte Züt, aber damol isch es en anderi Musik weder suscht. Hät d Hanne iez zwaa Klaviere? säged d Lüüt und schüttled d Chöpf ab däm Wunder. Und de Gopfrid, wo au dunne schoht und zuelost, saat moornrdigs zom Peter: Händ er e neuu Musik überchoo? Die tuet aber schö!

Näi, d Hannaa und de Peter händ ka neuu Musik überchoo, neu isch bloos, da si zom Erschtemol vierhändig gschpilt händ. De Peter schpilt nämlich scho baald e halb Jahr Klavier, und d Mueter loot im ka Rue mit Uebe, all Tag mon er e Schtund. Vor er s Erschmol drahäre ischt, hät er gmaant, mi chön no trucke, dann täus we bi der Mueter und bim Herr Mäjoor, öppis Lüichters weder musiziere chöns uf der liebe Wält nid gee, da gsch me jo bim Singe: Aamol ghöört, und scho cha mes. Won er aber dro grad hät wele hinder die Sache hää, wo d Mueter schpilt, ischt halt öppis ganz anders ussechoo: d Finger händ nid wele folge, we vo Holz sind si gsii. Und faltsch hää too! Und nid wiit lange hät er chöne, bi wiitem ni we d Mueter, nid emol obe, wo di hooche Töön sind. Di reinscht Chatzemusik isch gsii. Und vertlaadet isch im! Aber d Mueter hät nid lugg gloo: D Kunscht, hät si gsagt, will glermet sii, Peterli, vo sälber flüügt am nüüt zue. No de Mueter nid sinke loo, en Fliiß hää, dann chaasch glii besser weder ich. Ich ha amed möse uebe, bis mer d Finger weh to händ und bi im Grosvatter hütt no tankbaar, dan er nid noogee hää.

Und si üebt mit im und tribuliert an im ome und verspricht im öppis, wän en bis em Sunntig da Schtückli chön. Und iez ischt er scho so wiit, dan er cha vierhändig schpile mit ere, und da d Lüüt uf der Schtrooß unne schtoblübed und maaned, im grüne Hüüslü hää si zwaa Klavierer.

Au de Herr Mäjoor hää da vierhändig Schpil ghöört, und sofort hää er s Röösilü geschickt: Die beide Künschtler, wo bi der Hannaa uf Pseuch sejd, sejd früntlich iglade in «Ritter» dure. Er hää nämlich au e Klavier, de Herr Mäjoor, e vil schöners sogar weder d Hannaa. Wa gääs überhaupt Schöös und Choschbaars uf der Wält, wo de Herr Mäjoor nid i sir vornäme Schtubbe inne scho hett.

Bitte sehr, gnädige Frau, Herr Kapällmäischer, trätet Si aa mit der Regimäntsmusik, begrüeset er d Hannaa und de Peterli. Natüürlüch hää er sofort gmerkt, wer schpilt im grüne Hüüslü äne, de Herr Mäjoor und Generalmusikus, aber er wil halt emol vo Noohem gsäh, we son en Knirps cha schpile, wo di eerschte Hose aahää.

Si sitzed as Klavier hää — e prächtigschöö Inschtrument mit goldige Lüüchtere und ere choschbaare Uhr mit wiisse Stüüle druf —, und de Peter hää gar ka Angscht, är isch sir Sach sicher, füüf Schtuck chan er, uhni en aanzigi Nootte z känne. Und iez fanged si aa. Dihaam isch es jo amed au schö, sälb ischt sicher, aber we klingts erscht ufs Herr Mäjoore Klavier! De Peter cha schier nid glauwe, das äär und d Mueter sind, wo son e prächtigi Musik mached.

Bueb, rüefft de Mäjoor, aamol übers ander, Bueb, wo häsch du daa hää! Du cheibe Kerli duu! Uüseraas mo sich e Läbelang abplooge, bis maant, es chön öppis, und dann chunnt son en Dreikäsehooh, hocket miir nüüt diir nüüt hää und schpilt, we ander Lüüt Häärdöpfel pschääred. Er goht zor Chuchitüre: Iidaa, chom lueg der emol dä Knirps aa, dä loset eifach Parmol zue, und häts loos, und du nimmsch sid zwaa Johre Schtunde, wo en Huuffe Gält choschtred, und chaasch mich no nid emol bi den allereinfachschte Sache begleite.

D Töchter schoht doo und saat ka Wort, bloos root ischi woorde. Aber iez chunnt ere d Hannaa z Hüülf: Sinds öppe die Sache doo, wo si sött begleite, Herr General?

Jojo, graad die sinds, schaud Si s no aa, «Eine kleine Nachtmusik» vom Mozart, kinderleichte Züüg.

Guet, wänds grad emol probiere!  
De Mäjoor schtimmt d Güge, schoht vor si Pult hää, zellt: Eins-zwei-drei! und dann schpiled si di «chlei» Nachtmusik uhni Fählerli vom Blatt.

Brafoo-brafoo! rüefft de Mäjoor und klatschet mit em Boge uf de Gügebode, da ischt iez emol e Begleitung, wies de Bruuch ischt, wäge waa chaasch es dann du nid au esoo, Iidaa?

Da wil ich Ine iez grad erkläare, gnädige Herr, saat d Hanna: Die Begleitung isch nämlich gar nid eso licht, we Si maaned. Sii mit Irer Fidle und Irem hitzige Tempoo wüesed jo gaar nid, da d Begleitung äbeso schwäär ischt, we Iri Soolischtimm. Da Chind hää jo erscht rächt afgange. Wa sind au zwaa Jöhrli. Ich ha mer jo sogar möse Müe gee, dan i noodho bi.

Si grooted in e läbbaffi Diskusioon über s Musiziere und d Kunscht im allgemeine. Wänn noch miir gieng, saat d Hannaa, miir mööft jede Künschtleralant mit eme goldige Schtern uf d Wält choo, jo da mööfts, dann wäärid äntlich emol die arme Tröpf alle materielle

Soorge und Nöote enthobe und chööntid ughinderet äner Kunscht läbe. s Schicksaal töörft die Korektuur scho mol vorneh und hunderrtuusig Underlassingsünde guet mache.

Aber de Mäjoor isch gegeteiler Meinung: Iren fromme und guetmaante Wuntsch i alle Ehre, Frau Hannaa, aber da wää de Aafang vom Ende aller Kunscht. Alli wohri und grooßi Kunscht, Frau Hannaa, wüürt nämlich us der Noot usse geboore. Alli Grooße, uf welem Gebiet da s ischt, händ möse dur Trübsaal und Pitternis glüüeter werde und sind eerscht dur sii i di wohr Gröößi igewhae. Wänn de Schubert Gält gha hett, wäär er en Liederlaan woorde. De Michelangelo ischt schtändig vo siine Gläubigere ploogt und ghetzt woorde und hää amed no wider gschaft, wänn si'm s Mässer an Hals gsetzt händ. De Raffael, de Rubens, de Beethoven, allii händ us der Noot usse äni grööschte Werk gschaefte. Us Riichtum und Wolbehaage isch no nie ka Kunschtwerk entschtaende, überhaupt ka groß Werk. Auf däm Mische, Frau Hannaa, auf däm Mische wachsen di schönschten Roosen!

E Herr Mäjoor, da ischt iez en unappetitliche Vergleich, saat d Hannaa, und ich bi überhaupt nid äre Meinung. Wän i au mo zuege, da de Franz Schubert, sobaald er en Rappe Gält im Sack gha hää, amed grad alls verschänkt und verto hää, so bewisat da no gaar nüüt. Da goht miir breziis gliich, ich wil au hie und daa en guete Tag haa und gibe meh us weder dan i sött, aber wän ich all Tag z läbe und nie kani Soorge me z fürche hett, wuur ich wäge dessetwille gliich nid verliederle. Und da de Beethoven und de Raffael und de Rubens und allii andere uhni schtändige materielle Truck nüüt oder au bloos wäniger gschaefte hettid, da glaub ich eerscht rächt nid. Da sind vil z grooßi Scheni gsii, die hettid au gschaft, wän ene allii Riichtümer vo der Wält zo Füesse gläge wäärid, wil si's nämlich us innerem Drang usse to händ. Sowänig da Sii, Herr Mäjoor, ufhööred Güge schpile, wil Si nid zwunge sind, Gält z verdiene mit, und sowänig dan ich hööre Klavierschpile, wän i kani Soorge ha, und sowänig da d Blueme ufhööred blüje und d Schterne lüüchte, so wänig hööret d Kunscht, wän ka Noot hinder e schoht, usse hettid jo d Grieche ka aanzig Kunschtwerk gschaefte. Ich glauwe dann doch, de Künschtlertrüb im Mäntsche hää e tüüfferi Grundlaag weder bloos di materiell.



Prof. Dr. Leo Wehrli

feiert am 25. Februar seinen siebzigsten Geburtstag. Der ausgezeichnete Geologe, dessen Name in der internationalen Wissenschaft hohes Ansehen genießt, war dank seiner fesselnden und lebensprühenden Lehrmethode einer der beliebtesten Lehrer an der Höheren Töchterchule in Zürich. Forschungsreisen haben ihn in die verschiedensten Teile der Erde geführt, und zahlreiche populäre Reiseberichte gesellen sich zu seinen wissenschaftlichen Publikationen. Noch heute ist der Arauer Gelehrte als alleseitig verehrter Dozent an der Zürcher Volkshochschule tätig.

Le Prof. Dr. Léo Wehrli fête le 25 février son soixante-dixième anniversaire. Géologue éminent, connu pour ses intéressantes méthodes didactiques, il était maître de l'Ecole supérieure de jeunes filles de Zurich. Ses voyages de recherches lui ont appris à connaître bien des parties de notre globe. A l'heure actuelle, ce savant argovien est encore, malgré son bel âge, chargé de cours à l'Université et au Poly de Zurich.

Wo de Mäjoor gsiet, dan er ääre Logik gegenüber nid zgang chunnt, manöveriert er s Gschpöüch uf e Näbedgleis, omesucht ischt er jo nid Schtrateg: Aber da gänd Si wänigschtens zue, da alli wohri Kunscht iren Ursprung im Volk hää, sogar i üüsem wältablagene Chilchdoorff doo, und wänn no de Schuelgsang oder de Chilchgsang oder de Männerchoor ischt. Jawol, Frau Hannaa, s Volkslied isch d Wuurze vo allem musikaalische Schaffe!

Aber iez fangt d Hanna us vollem Hals aa lache: De Männerchoor hääd Si gsagt, hää aber au Herr Mäjoor, Si werded doch däm nid wele Kunscht säge. Ich mo mi jo all Sunntigzmittag, wän i gern wett ewengli der Rue pflege im Gaarte hinne, schier drommergere ab üüsem werte Männerchoor. Da sind doch kani Volkslieder me, wa die singed, da sind Scheusslichkeiten, Seitänzlerlei isch es, di ganz Züt mo me fürche, s ghäid e par abe und brüchid sich s Nick. Und wüesed Si überhaupt, wäge waa da die gönd? Oeppe gar nid wäge em Singe, phüetiss näi, wäge naamis ganz anderem gönd si. De Maa sälig hää mers emol verzelt, wän äär no Tirigant gsi ischt, wääs no guet, we mer hää möse lache drab: Wä me im Männerchoor gsi sei, hää d Tütlhanis gsagt, hää me au öppis ghaa vom Läbe, do werdi am gsuenge der Licht! Da verschtönd Si halt nid, widerspricht de Mäjoor, Si urteiled von eme ganz faltsche Schtandpunkt us, Sii mit Irem ewig Bach.

Da will i maane, dan er ewig ischt. Und überhaupt ischt er kan Bach, äär ischt e Meer. Wänn gar ka anderi Musik gääb weder siini, miir wäärid amäg rich. Ich gääb amel di ganz übergiir derfür, samt em Wagner sim Hottetotzezauber.

No guet, wil Ene de Glaube loo, wän i au gaar nid iiverschtaende bi mit ääre Aburteilung, aber isch es dann nid gschiider, di junge Manne göngid i d Singschtund an eme Sunntig, weder da si i Wirtshuus hocket oder Alotriaa trübed? Tänek Si bitte aa daa, verhertheschi Noochberi.

Jo, Si hääs grad gsagt, zom mi draa erinere, da si genau daa triibed im Männerchoor: Alotriaa. Bi nämlich die Wuche as Heinerliche Hoodhsed gsi. Und de Männerchoor hää gsunge der Chilche, Iren braaffe Männerchoor. Und wüesed Si, wa si gmacht hää? Alotriaa hää si tribe, der Chilche, am Hoodhsed vo änem Fründ. Gschnupft hääd si, Mäjerisliutbak, wo am s Pfnuche aachunnt, wä me no vo wiitem draa verbiogt. Und Juckbulver hääd si enand in Chrage abegschreit, Iri braaffe Männerchöörler. E Pfnuchsete und en Grampool isch gsii uf ääre Porchilche obe, da de Herr Pfarrer e Parmol hää möse ufhööre predige. Nid emol d Chind hääd si chöne mit Rue loo. Sogar mim Chleine doo hääd si en Briise under d Nase hää ghae, us ere Miniaturpassgiige, wo si äxtere für dä lööblich Zwäck aagschaft hää. Frööged Sin no sälber.

Jojo, saat sofort de Peter, si häämi ghae und hääd gsagt, wän i nid uf der Schtell schnupfi, läärdis mer s ganz Trückli voll Juckbulver in Hals abe. Aber de Trubehüeter hää ene s dro us der Hand tuo und hää gsagt: Du bit no tlii tom dunpfe, da Nade hettid twoor dertue!

Iez hettid er de Mäjoor söle säh! Demitte der Schtubbe inne schoht er, beed Händ in Hosesecke, d Baa usenandgschprattet, de Chopf hinderi: Hahahaha! ... Hahahaha! ... Hahahahaaaaa! E Passgiige für e Schnupftubaktoose! Hahahahaaaaa!

E Herr Mäjoor, saat ergerlich d Hannaa, Si hääs breziis we min Maa sälig, dä hää au nüüt chöne weder ab jeder Chalberei lache!

Wa säged Si, Chalberei? Da isch ka Chalberei, Hannaa, da ischt en Witz. Dä isch tuusig Franke wert. Hahaha, Mäjerisli, miini Lieblingsblueme, us ere Passgiige! En badänte Witz isch daa! Er goht wider zor Chuchitüre: Röösilü! Röösilü!

I chome — i chome. Wa isch?  
Röösilü, du bisch doch s Adräsbuech vom Doorff, säg mer iez au, wer isch Kassier vom Männerchoor?

Vom Männerchoor? De Sattlerhans.  
Guet — de Mäjoor tuet de Sekretäär uf und nimmt e Goldschuck derzue us —, gang zuen im abe und bring im dä Napoleon, mit eme schöne Gruess vom Vatter, als Aanerkanntig, da si as Heinerliche Hoodhsed so wunderbaar gsunge hääid. Gang grad, und verlüür en nid.  
Und miir mönd haam, Peter, saat d Hannaa, ischt jo baald elfi.

Jojo Mueter, schpiled doch no aas, blöös no aa aanzigs, dann gömmer!

Jo ich känne dich, diir chöönt me di ganz Nacht lang «blöös no aa aanzigs» schpile. Säg iez im Herr Mäjoor schö tanke und chom.

De Mäjoor begleitet siini Gescht mit der Lampe bis zor Schtäge: Also, uf Widerhööre, Frau Meer, Herr Konzertmeischer, aäs waar miir äin Fäscht!

(Aus dem nächsthin erscheinenden neuen Mundartbuche «De Hannli-Peter».)